

der Medicin!  
**engeist**  
 Flasche 1 fl. 25 kr.  
 Kiste 7 fl. 50 kr.  
 Lebensgeister er-  
 smittel und ist  
 anerkannt grossen  
 Nutzen, empfiehlt sich  
 als volles Hausmittel;  
 als elastische Weich-

**PREIS**  
 eines versiegelt.  
 Original-  
 Päckchens  
**42 Nkr.**

Haut zu stär-  
 kere werden kann,  
 Hautbläschen etc.,  
 stücker Frische und

rn jeder Art.



nie zu frischem

adt Arad bei

os. Grossmann,  
 set: David Hirsch,  
 swardein: Mathias  
 hely: Jos. Braun  
 Mits. Lugos: Ant.  
 ar. Nagy-Kikinda:  
 rth. Mich. v. Kovacs,  
 Szobozslo. Kft.  
 105. 896-1,11)

In der (898-1,2)  
 gasse Nr. 8,  
 hak'schen Hause,  
 ind folgende

**Seine**

at zu haben:  
 1860er die Halbe 10 kr.  
 1862- und 1863er  
 die Halbe 8 "  
 die Halbe 14 "  
 die Halbe 20 "  
 die Halbe 20 "

Privatloft,  
 ls außer dem Hause  
 u den billigsten Preisen  
 arina Großmann,  
 r Märlergasse Nr. 24.  
 (886-3,3)

	29. Oct.		30. Oct.	
	Geld	Waare	Geld	Waare
1	33.75	34.25	34.00	31.00
2	22.00	22.50	22.00	22.50
3	20.25	20.75	20.25	20.75
4	15.00	15.25	15.00	15.25
5	15.48	15.54	15.45	15.50
6	5.40	5.41	5.41	5.43
7	5.40	5.41	5.41	5.43
8	5.40	5.41	5.41	5.43
9	5.40	5.41	5.41	5.43
10	5.40	5.41	5.41	5.43
11	5.40	5.41	5.41	5.43
12	5.40	5.41	5.41	5.43
13	5.40	5.41	5.41	5.43
14	5.40	5.41	5.41	5.43
15	5.40	5.41	5.41	5.43
16	5.40	5.41	5.41	5.43
17	5.40	5.41	5.41	5.43
18	5.40	5.41	5.41	5.43
19	5.40	5.41	5.41	5.43
20	5.40	5.41	5.41	5.43
21	5.40	5.41	5.41	5.43
22	5.40	5.41	5.41	5.43
23	5.40	5.41	5.41	5.43
24	5.40	5.41	5.41	5.43
25	5.40	5.41	5.41	5.43
26	5.40	5.41	5.41	5.43
27	5.40	5.41	5.41	5.43
28	5.40	5.41	5.41	5.43
29	5.40	5.41	5.41	5.43
30	5.40	5.41	5.41	5.43

Pränumerations-Preise  
 Für Arab.: Mit Postversendung:  
 12 fl. 12 fl.  
 6 fl. 6 fl.  
 3 fl. 3 fl.  
 Gräblich jeden Sonntag, Dienstag und  
 Donnerstag.

# Arader Zeitung.

Redaction:  
 Hauptplaz im Wankler'schen Hause, 1. St.  
 Expedition- und Insertions-Bureau  
 Hauptplaz, 8. Wolschender'scher Wirthshaus  
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
 Inserate die Herren Gassenstein & Wegler in  
 Hamburg-Altona, Otto Wolfen in die Dager'sche  
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und W. Schull  
 & Comp. in Leipzig.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 132. Dienstag den 3. November 1863. XII. Jahrgang.

## Journal-Review.

Die „General-Correspondenz“ hatte in ihrer Analyse eines neuen „Nüggetten“-Artikels den folgenden Passus des-  
 selben:

„Was im Jahre 1861 der Ausgleich gelungen und waren wir  
 in irgend einen gemeinsamen Reichsforer eingetreten, so würden wir  
 in gemessen eine glücklichere Position gehabt haben, als wir sie heute  
 haben.“

also wiedergegeben: wäre der Ausgleich im Jahre  
 1861 gelungen und wären wir in den Reichsrath eingetre-  
 ten u. s. w.

Herr Ludwig Kovacs protestirt nun gegen diese Art der  
 Reproduction, da „irgend ein gemeinsamer Reichsforer“  
 keineswegs identisch sei mit dem gegenwärtigen „Reichsrath“  
 und gerade dieser Unterschied das Entscheidende moment der  
 Frage bilde. Herr v. Kovacs ergreift nun diesen Anlaß,  
 seinen Standpunkt wie folgt zu erklären:

Wir anerkennen — sagt Herr Kovacs — die Reichs-  
 einheit, welche durch die pragmatische Sanction geschaffen  
 wurde, welche von den 1790er Gesetzen bekräftigt wird, und  
 welche selbst die 1848er Gesetze, indem sie von „Einheit der  
 Krone“, „Unverletzlichkeit des Monarchenvertrages“ sprechen,  
 deutlich zur Grundlage nehmen. — Die „gemeinsamen An-  
 gelegenheiten“ anzuerkennen, ist auch für die am weitesten  
 gehenden 48er eine aus der Rechtscontinuität sich ergebende  
 Pflicht. Die gemeinschaftliche Führung der gemeinsamen  
 Angelegenheiten liegt in der Natur der Sache, aber auch die  
 48er Gesetze entziehen ausdrücklich die gemeinsamen Angele-  
 genheiten der Verwaltung durch die Landesregierung und sa-  
 gen, daß sie am Sitz des Monarchen zu führen sind, wo-  
 mit schon die Gemeinsamkeit der Leitung anerkannt ist. Zu  
 alle dem kann auf principiellen Felde zwischen ihnen und  
 denen der Keitba keine Differenz bestehen. Diese Princi-  
 pialen sind in unseren Gesetzen und hiedurch auch im Prin-  
 ciple der Rechtscontinuität enthaltene Grundlagen, welche man  
 oben und unten, links und rechts anerkennt.

Indem also Sr. Majestät erklärte die Grundsätze der  
 bestehenden Verfassung mit aller Seiner Macht aufrecht er-  
 halten zu wollen, kann dies meiner Ansicht nach keinen an-  
 deren Sinn haben, als die gemeinsamen Angelegenheiten  
 aufrecht erhalten zu wollen, denn davon hängt auch die In-  
 tegrität des Reichsverbandes ab. — Ja, wie ich dieser Tage  
 las, soll auch der Herr Staatsminister gesagt haben, die  
 Grundsätze der Februarverfassung seien ihm heilig, was die  
 Form betrifft, sei er eben nicht unbefugmt.

Welches ist also der unbergfame Grundsatz, der nicht  
 aufgegeben werden darf? Um mich der eigenen Formulirung  
 der jenseitigen Centralisten zu bedienen: Die gemein-  
 schaftliche Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten un-  
 ter constitutionellen Formen.

Zu den Principien dieser Formulirung hat sich der  
 „Nüggetten“ jedersit bekant. Daß es hiezu eines Reichs-  
 forers bedarf, fließt aus der Natur der Sache, und von  
 allen Ausgleichsprogrammen, die bisher bei uns aufgetaucht  
 sind, steht jedes die Idee eines Reichskörpers auf; selbst  
 der „P. N.“, indem er die Formel des „von Fall zu  
 Fall“ erklärt, sagt: daß darin auch die Idee der Conti-  
 nuität enthalten sei.

Es ist nicht meine Schuld, wenn die Wiener Politiker  
 in der Terminologie von der Präcision abwichen, und das-  
 selbe „Reichsrath“ nannten, was in Wirklichkeit ein  
 Reichstag ist.

Was also die Differenz zwischen uns und ihnen bildet,  
 ist nicht, daß wir gegen einen die gemeinsamen Angelegen-  
 heiten führenden Reichskörper, sondern dagegen sind, daß  
 dieser Körper ein parlamentarischer, ein Reichstag sei.

Ich gebe zu, daß unter beiden Formen die Reichsein-  
 heit gewahrt ist, allein ich bin so frei zu läugnen, daß bei  
 einer gemeinsamen Reichsgesetzgebung Ungarns staatliche Na-  
 tur sich halten läßt, welche ihm doch durch die pragmatische  
 Sanction und so viele Verträge garantirt ist.

Der Schöpfer der Februarform sagt den Unterschied  
 in der Form gewiß in seiner ganzen Tiefe auf; ich wage  
 nur das entschieden zu behaupten: daß, wo vom Verband  
 von Ländern die Rede ist, die abstracte parlamentarische  
 Form mit der Autonomie nicht vereinbar ist; wo so viele  
 Provinzen, so verschiedene Stämme beisammen und zu be-  
 zugsichtigen sind, dort kam die volkrepräsentative Form  
 mit Ministerverantwortlichkeit und Majoritätsregierung keine  
 Dauer versprechen.

Die Volkververtretungsformen und die davon unzertrenn-  
 lichen Particularinteressen, so wie die etwaigen Kämpfe der  
 Parteibefürchtungen mögen auf dem Felde der Landesgesetzge-  
 bung ein Feld finden, auf dem sie sich messen können:  
 ein die gemeinsamen Angelegenheiten gemeinschaftlich leitender  
 Körper aber muß aus Elementen, die einen höheren  
 Standpunkt einnehmen, zusammengesetzt sein, damit er ge-  
 eignet sei, die höchsten Zweige der Staatsfunktionen zu ver-  
 sehen und seinen hohen Beruf zu erfüllen. Das aber wird  
 wohl jedermann zugestehen, daß in der Zusammenfassung der  
 Elemente kein Hinderniß dafür liegen kann, daß dieser Kör-  
 per in seiner Thätigkeit ein constitutioneller sei.

Wenn daher der „Nüggetten“ von einem „gemeinsamen  
 Reichskörper“ sprach, welcher die Folge des Ausgleichs ge-  
 wesen sein würde, so weiß jeder Leser, der unseren in die-  
 ser Richtung bestimmten, unveränderlichen und stets mo-  
 tivirten Aeußerungen aufmerksam gefolgt ist, daß hierunter  
 der Reichsrath in seiner gegenwärtigen Form nicht ver-  
 standen war.

So selten wir Veranlassung haben, unsere Leser mit  
 den Expectorationen des „Hirnd“ bekant zu machen, so  
 können wir jetzt doch nicht umhin, seine treffenden Bemerkun-

gen hier wieder zu geben, welche er über die Art und Weise  
 macht, wie im Finanzausschusse des Reichsrathes über das  
 der Nothlage in Ungarn gewidmete Anlehen gemäkelt und  
 gezeckert wird.

„Wie schon der „Nüggetten“ erklärte — beginnt der  
 „Hirnd“ — handelt es sich hier nicht um ein Anlehen,  
 sondern um ein Darlehen, welches Ungarn ohne Be-  
 lastung der übrigen Theile der Monarchie tragen will und  
 tragen wird. Wir haben erwartet, daß dem Reichsrathe die  
 Gelegenheit willkommen sein wird, seinem Willigkeitsgefühl  
 für unser Land Ausdruck zu geben, und daß demnach schon  
 der Ausschuss den Anlehensvoranschlag ohne weitere Dis-  
 cussion en bloc annehmen werde. Zu einem solchen  
 prompten Vorgange wäre Grund genug vorhanden, wenn die  
 Herren Kuranda, Hopfen und Genossen in Erwägung zögen,  
 daß Ungarn die Zinsen der Staatsschuld und die gemein-  
 samen Ausgaben nicht erst seit 1848 mittrage, da ja der  
 Ueberschuss der Einkünfte der ungarischen Krone auch vor-  
 dem in die gemeinsame Staatscasse floß;

wenn sie erwägen, daß Ungarn seit 1848 die Lasten  
 der Monarchie gleichmäßig trägt, und verhältnismäßig mehr  
 zur Erhaltung der Monarchie beiträgt, als jeder andere  
 Theil, weil, wie aus dem Budget erhellt, die Verwal-  
 tungsauslagen Ungarns verhältnismäßig viel geringer sind,  
 als jene aller anderen Länder;

wenn sie erwägen, daß die Einkünfte der ungarischen  
 heiligen Krone — die ungarischen Kron- und Cameralgüter  
 und Bergwerke — noch immer als gemeinsame Einkommens-  
 quellen der Monarchie verwendet werden;

wenn sie erwägen, daß die Monarchie einen großen  
 Theil der gemeinsamen Reichsschuld der Wiener Bank gegen-  
 über einzig durch Ueberantwortung der zur ungarischen  
 Krone gehörigen Arealargüter bedeckte; und

wenn sie endlich der Beachtung würdigen, daß Ungarn  
 im Jahre 1854, als die Monarchie anlässlich des Armin-  
 feidzuges in Bedrängniß war, in einer Zeit, wo noch das  
 Feuer der 48er Kriegerkämpfe unter der Aische glühte, —  
 über Anruf des jungen ritterlichen Monarchen Soldaten  
 und Geldhilfe entgegenbrachte und sich am Nationalanlehen,  
 wenn wir uns richtig entsinnen, mit mehr als 100 Millionen  
 theilnahmte, ohne daß sich ein einziger Stene vorgeschunden  
 hätte, der an der Summe des Anlehens gemäkelt hätte.

„Naplo“ schließt einen Leitartikel in derselben Frage  
 mit den Worten:

„Wir wollen nicht bitter sein, obgleich derjenige, den  
 die Schläge des Schicksals treffen, leicht bitter wird; auch  
 wollen wir die politischen Gesichtspuncte dieser Frage nicht  
 discutiren; dagegen erwarten wir, daß diejenigen, die  
 sich für die Idee der Staatszusammenghörigkeit  
 begeistern, für die von der Noth heimgesuchten Gegenden  
 nur einen kleinen Theil dessen, und zwar mit dem besten  
 Willen und ohne Hintergedanken und Nebenabsichten thun  
 mögen, was die Legislative unserer Vaterlan-  
 des in ähnlichen Verhältnissen für sie zu thun nicht un-  
 terlassen würde.“

„Sürgöny“ bringt einen Leitartikel von J. (nyes) G.  
 (let) unterzeichnet, der sich als Verfasser der beiden jüngsten  
 vielbesprochenen „Sürgöny“-Artikel zu erkennen gibt und  
 dieselbe als seine Privatan sicht bezeichnet. Er ver-  
 wahrt sich, daß er eine unbedingte Annullirung der be-  
 tritten Staatsdocumente beantragt habe, wogegen schon der  
 Umstand spricht, daß die Annullirung zu den Geschäften  
 des Landtages gehört, also nur der Gegenstand einer freien  
 Meinungsäußerung sein kann. Uebrigens sagt Herr J. im  
 Wesentlichen: Wir entwickelten unsere Ansicht, daß die Fe-  
 bruarverfassung auch von ungarischen Gesichtspuncten annehm-  
 bar sei, weil die von den Anderen gewünschte Revision, be-  
 sonders nach den jenseits der Keitba herrschenden Ansichten,  
 durch die Annahme schneller, ja sicher zu erreichen ist, wäh-  
 rend die Revision vor der Annahme mit schweren Hinder-  
 nissen verbunden ist. Wir wollten aber, indem wir die An-  
 nahme der Februarverfassung beantragten, damit keineswegs  
 sagen, daß — wenn der Landtag einen andern Modus in  
 Vorschlag brächte, welcher den Grundprincipien des Februar-  
 patentes und der vollständigen Sicherung der Staatsinteressen  
 entspricht — wir die Berücksichtigung eines solchen Modus  
 für unmöglich halten.

—S.— Wien, 1. November. (Orig.-Corr.) Nachdem  
 die Gemüther im Finanzausschusse sich in der vorgestrigen  
 Sitzung durch scharfe Expectorationen abgekühlt hatten, boten  
 die letzten Sitzungen nur durch ihre Beschlußfassungen eini-  
 ges Interesse da von dem neuen Anlehen 20 Millionen für  
 Ungarn votirt wurden. Hoffentlich wird das Plenum des  
 Reichsrathes den Ausschussanträgen beitreten.

Gestern fand in der Gegend von Himmberg eine Hoffjagd  
 statt, zu welcher auch der ungarische Hofkanzler Graf For-  
 gách eingeladen war. So vergeht keine Hoffjagd, zu wel-  
 cher er nicht zugezogen würde, wahrlich kein Zeichen von  
 Ungnade.

Der gestern früh hier angekommene Statthalter von  
 Ungarn, Graf Pálffy, wird morgen Abends wieder nach  
 Ofen zurückkehren, jedoch morgen Vormittags noch in einer  
 Privataudienz von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen  
 werden.

Der Abtats des Herrn Statthalters, Herr Geheimrath  
 von Privigier, kommt Anfangs künftiger Woche hier an.  
 „Pesti Hirnd“ meldete unlängst, daß der Privatdocent  
 und Lehramtsandidat, Dr. Hasenfeld, ein Zoroastri, zum  
 Professor der Paleologie an der Pester Universität ernannt  
 worden sei. Wir sind in der Lage, dieser Nachricht wider-  
 sprechen zu müssen. Dr. Hasenfeld ist zwar um jene  
 Stelle eingekommen, jedoch abschlägig beschieden worden. Zur

Vermeidung von Mißverständnissen erklären wir jedoch, daß  
 nicht sein Religionsbekenntniß der Grund der Ablehnung ist,  
 sondern daß andere Motive hierin entscheidend waren. Die  
 Stelle ist bereits anderweitig besetzt.

Wenngleich die „Wiener Zeitung“ und die „Presse“  
 unsere jüngst mitgetheilte Nachricht, daß bei mehreren hiesi-  
 gen Buchhändlern Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, in  
 entscheidender Weise dementiren, so halten wir doch unsere  
 Mittheilung vollständig aufrecht, und verweisen jeden Un-  
 gläubigen an das Bezirksgericht der inneren Stadt, wo er  
 sich von der Wahrheit durch die Eintragungen in die dorti-  
 gen Protocolle überzeugen kann.

Die Strafsamthandlung bei den städtischen delegirten  
 Bezirksgerichten Wiens haben im heurigen Jahre eine Höhe  
 erreicht, wie dies noch niemals seit ihrem Bestehen vorge-  
 kommen ist. Die Bezirksgerichte Landstraße und Mariahilf  
 haben bereits über 3000 Protocollnummern erreicht, ebenso  
 Wieden nahezu an 4000 Nummern. Die meisten Amtshand-  
 lungen kommen beim l. l. Bezirksgericht der inneren Stadt  
 und Leopoldstadt vor. Beim Ersteren kommen bereits über  
 5000 Amtshandlungen, beim Letzteren über 4500 vor. Die  
 Arrestlocalitäten in der Alservorstadt und Leopoldstadt sind  
 stets ganz belegt, was hauptsächlich dem fortwährenden Ja-  
 gen der Polizeibehörde auf Missethäter und niederliche  
 Thun zuzuschreiben ist. — Auch Sachbeleidigungen und  
 Klagen gegen die polizeilichen Verfügungen der Stell-  
 wagenfahrordnungen und der durch die Eröffnungen von  
 neuen Straßen verschärften Maßregeln gegen Schnellfahren u.  
 Lebenssicherheit kommen häufig vor. — Theilweise er-  
 klärt sich dieses auffallende Verhältniß dadurch, daß seit  
 November 1862 alle, früher dem Wiener Magistrat in  
 Localpolizei-Angelegenheiten zugehörenden Amtshandlungen straf-  
 gerichtlicher Natur den l. l. städtischen delegirten Bezirks-  
 gerichten zugewiesen worden sind, und daß andererseits das  
 neue Preßgesetz wegen der Verbreitung des §. 9 und 20  
 wegen nicht Abgabe von Pflichtexemplaren und unbefugtem  
 Hansiren mit Buchhandel eine große Thätigkeit nachweist.

In Folge des h. Kriegsministerial Erlasses vom 24.  
 October l. J. wird bekannt gegeben, daß der apostolische  
 Feldvicar Bischof Dominik Mayer, mit 20. October l. J.  
 die Leitung der Militär-Virchungsangelegenheiten von dem  
 h. provisorisch betraut gewesenen Feldconsistorial-Direc-  
 tor und Ehrenombdherren, Sigmund Franz Frank, über-  
 nommen hat.

## Verhandlung des Finanzausschusses über den Nothstand in Ungarn.

Wien, 30. October. Wir geben in folgendem  
 ausführlichen Bericht über die Sitzung des Finanzausschusses  
 vom 29. October.

Die Verhandlung beginnt damit, daß Graf Rin sky an  
 den Hofrath Pápay, als Vertreter der Hofkanzlei oder des  
 Hofkanzlers, die Frage stellt, ob es erwünschelt sei, im  
 Namen der Hofkanzlei oder des Hofkanzlers zu erklären,  
 daß jene oder dieser sich dem Reichsrathe gegen-  
 über für verantwortlich halte.

Hofrath Pápay: Der Finanzminister habe schon in  
 der letzten Sitzung ausgesprochen, daß die Verantwortlichkeit  
 jedes Ministers, der mit dem Vollzuge von Gesetzen beauf-  
 tragt ist, sich von selbst verstehe. Dieser Erklärung könne  
 er sich jetzt nur anschließen. Der Hofkanzler erkläre, daß  
 ihn als Minister Sr. Majestät die Verantwortlichkeit für  
 alle durch Sr. Majestät sanctionirten Gesetze, soweit er mit  
 deren Vollzuge allein oder in Gemeinschaft betraut werde,  
 selbstverständlich treffe.

Rin sky. Seine Frage sei noch nicht direct beant-  
 wortet; er frage, ob die Hofkanzlei oder der Hofkanzler sich  
 dem Reichsrathe gegenüber für verantwortlich halte  
 und ersuche mit Ja oder Nein zu antworten.

Pápay. Er müsse vor Allem einen Umstand auf-  
 klären, der zu einem Mißverständnisse geführt hat. Die Ein-  
 ladung des Finanzausschusses sei an die Hofkanzlei ergan-  
 gen; daher wurde in der Antwort derselbe Ausdruck beibe-  
 halten. Selbstverständlich beziehe sich diese Bezeichnung auch  
 auf den Chef derselben. Die gestellte Frage glaube er schon  
 früher beantwortet zu haben. Insofern Sr. Majestät die  
 Ministerverantwortlichkeit im Principe genehmigte, kann auch  
 der Hofkanzler keinen Anstand nehmen, sich dieser a. h. Wil-  
 lensmeinung zu fügen.

Rin sky beantragt, ins Protocoll aufzunehmen, daß  
 Hofrath Pápay im Namen des Hofkanzlers erklärt habe,  
 daß sich derselbe über den Vollzuge des vorliegenden Gesetzes  
 auch dem Reichsrathe gegenüber für verantwortlich halte,  
 worauf Pápay ergänzend bemerkt, „mir in jener Art  
 und Weise, wie dies durch das von Sr. Majestät sanc-  
 tionirte Princip der Ministerverantwortlichkeit erfordert wird.“

Wie wir vernehmen, wurde sodann folgendes in das  
 Protocoll aufgenommen: „Hofrath v. Pápay erklärte im  
 Namen des ungarischen Hofkanzlers, daß derselbe als Mi-  
 nister Sr. Majestät sich in Betreff des in Verhandlung  
 stehenden Gesetzes Sr. Majestät und dem Reichsrathe für  
 verantwortlich halte und erkläre, wie dies durch das von  
 Sr. Maj. sanctionirte Princip der Ministerverantwortlichkeit  
 erfordert wird.“

Hofrath Pápay erstattet sodann umfangreichen Bericht

\*) Die Note der Hofkanzlei an den Reichsrath, worin Hofrath Pa-  
 pay als Vertreter derselben bevollmächtigt wurde, war im Na-  
 men der Hofkanzlei, nicht in dem des Hofkanzlers abgefaßt; ein-  
 zeln Abgeordnete nahmen daran Anstand, in der Meinung,  
 der Hofkanzler wolle hiedurch einer bindenden Erklärung aus-  
 weichen.

Hierzu eine Beilage. 20



Bei allem Aalen Stellung dieser Macht sie selbst in dem Falle reich etwa zu einer Aolon wird nicht den

**Polen.**

Der die raselose Thaischen Bewegung in dan zu entwickeln beauf zur Ueberzeugung Absicht haben, den zu erhalten, sondern ind, das ihnen dieser ts der allseitigen Miensten Wiederaufnahme heilungen der Aninun, Angefichts der sehr Waffen und sonstigen hehung der Rüstungen zur Schau getragene r fahrt unwillkürlich er eine in ächtigere und nicht bloß Muth solle Hilfe biete. Das wie die moldo-wala- tätigkeit der polnischen kann. Die Moldau ist die polnische Anfur- in verschiedenen Orten den Augen der mol- in Mangeln gegossen und courfürst das Gerücht, Limitationschmuggel noch erniß bot, ist jetzt viel erkehrenden Agenten der hter Zeit ihr Augen- gericht, um vielleicht zu kommen; viel Ver- geg auch nicht, da ihnen Behörden aus persönli- ist.

„Kronika“ geschrieben, auf der Chaussee längs Moszyce in Polen, ein bestehend aus 1 Beloton Belotons Dragoner auf- sammenthoß mit einer bestand und um 4 Uhr melinski in dessen Lager

des „Wiener Lloyd“ bes- ches an folgenden Tage schenden Correspondenz; einem früheren Schreiben Gachowski das heilige trenkhaft machen will, was können, denn alle möglichen weger über die Grenze zu stich miktana. Alle Turpen und das bei. Arcusobrac, das Gachowski, um seinen in so kurzer Zeit sieben erarbeitete Gachowski beinahe in soeben sich auf die Arbeit Gachowski mit beiläufig 100 Den Russen lag viel davon, taung vereinigt in schlaan heme zu zwingen, und amf reich am 28. d. M. an. Zu auch die näheren Details sind

aberrath und sich zurück- zogen. General Vozza in mit der Organisation seines er verstärkten Corps befaßt Gachowski eine große Bauern- den Zustand gestimmt, ihre ein aus 300 Bauern ge- sionten stellte. Bemerk muß vorkaufst Zandomit an Auf- n und einschüßellen Anreizes

den altpolnischen Provin- ständischen Streitkräfte in binnem befehligt, ist durch ondon gereist. Er ist von er Helden von 1830, und e begleitet, und wird nach ehren.

des Landesgerichts- zynski

des Landesgerichts- zynski Schreiben zu: kein Ereignis seit dem fisch des Dr. Smolka hat er aufgeregt und in größer ern Abends erfolgte Gr- strisches von Kuzynski. dwerthe Factum am 21 einer hochgestellten Person ich in stürze hier mit- chen Monaten nur solche in Folge thätlicher oder surrection im benachbarten Das es daher an Drohbr- ener Art nicht mangelte, in en allen diesen mehmaligen sich auf sein Recht. Er nzig Jahren, großer

und schwächlich gebaut, und trug in letzter Zeit immer eisenen Stod. Kuzynski ging nun gestern Abends gegen 18 Uhr aus dem Bureau (Criminal-Gerichtsgebäude) nach seiner nahe dem alten Theaterplaz gelegenen Wohnung. Dieser Plaz gegenwärtig sehr verodet, und obwohl von mehreren und weitläufigen Staatsgebäuden umschlossen, ist er dennoch und namentlich am Abende sehr menschenleer und die auf demselben lagernden Bausteine machen ihn wo mög- lich noch unheimlicher.

Dieser Plaz, der überdies noch sehr schlecht erleuchtet ist, mußte Kuzynski, um zu seiner Wohnung zu gelangen, die Diagonale nach durchschreiten.

In der Mitte desselben wurde das Verbrechen verübt von Niemandem bemerkt. A. würde vielleicht noch lange am Leben geblieben sein, wenn nicht zufällig zwei israeliti- sche Handwerker das Köheln des Unglücklichen von Wei- dem gehört hätten. Sie eilten sogleich zu der kaum 20 Schritte entfernten Polizeidirection und zeigten dort an, daß sie am Theaterplaz einen Mann mit Blut bedeckt liegen sehen, der mit dem Tode zu ringen schien. Die sofort ein- geleitete Untersuchung ergab, daß A. mit einem circa 18 Zoll langen Hirschfänger von rückwärts in die linke Seite getroffen wurde. Das Messer war noch in der Wunde. Die große Verletzung des linken Lungenflügels und des Her- zes führte nach Aussage des Arztes den sogleichen Tod mit sich und konnte A. nach dem Accutate kaum 2 bis 3 Schritte vorwärts gegangen sein. Der Leichnam lag, als man denselben fand, am Rücken, wodurch die Waffe beim Sturze wahrscheinlich noch tiefer in den Körper eingedrungen sein mochte. Die Scheide des Hirschfängers lag etwa zehn Schritte vom Tode der That hinter einem Steinhaufen und dürfte allem Anscheine nach absichtlich dorthin geworfen worden sein. Diese entsetzliche Nachricht verbreitete sich sehr schnell überall, und also drang sie auch zu der unglück- lichen Gattin A.'s, welche sofort gleich einer Wahnsinnigen nach der Unglücksstätte eilte. Der außerordentliche Blut- verlust machte, daß die Bellagenswerthe den Leichnam im selben Momente nicht einmal erkennen wollte, und stürzte sich sich erst jammernd über den Leichnam, nachdem das Ge- richt vom Blute gereinigt wurde. Der Leichnam wurde so- nach behufs gerichtlicher Obduction in das k. f. Spital übertragen. Daß es heute an vielen Details nicht fehlt, ist nicht begrifflich, doch gehören viele in den Bereich der Fabel. Erwähnen will ich nur noch, daß das Messer, wor- mit der Mord verübt wurde, neu war und an der Scheide noch die Kaufmannsmarke klebte, wodurch man vielleicht auf die Spur des Täters gelangen könnte.

Zahlreiche Patrouillen durchkrenzten bis Mitternacht die Straßen der Stadt, um nach dem Thäter zu spähen, doch soll es leider noch nicht gelungen sein, seiner habhaft zu werden.

**Neuestes.**

**Paris, 1. November.** Die österreichische Regierung hat bezüglich der vom „Memorial diplomatique“ veröffent- lichen Notiz vom 20. und 21. Juni, betreffend die von Frankreich für den Kriegesfall Oesterreich zugesicherten Ga- rantien, Einsprache gegen die Mittheilung derselben im Gel- bende erhoben. Baron Lubberg hat gestern dem Peters- burger Cabinete von dem feststehenden Entschlusse des Kai- sers Napoleon, die diplomatischen Verhandlungen als ge- schlossen zu betrachten und keine neue Note abzusenden, offi- cielle Mittheilung gemacht.

**London, 1. November.** Aus Newyork wird vom 21. October gemeldet: General Lee hat sich mit seiner Ar- mee vom Appahannok zurückgezogen. General Rosenkranz ist abberufen und nach Cincinnati geschickt worden. Der eng- lische Consul Voms ist aus den Südstaaten fortgeschickt worden. General Jorey begibt sich in besonnderer Mission, der große Wichtigkeit beigelegt wird, nach Newyork. (Telegr. d. S.-Ztg.)

**Breslau, 1. November.** Die „Schles. Ztg.“ ver- öffentlicht ein Telegramm aus Kattowitz vom 31. d. M. des Inhalts: Die lange Eisenbahnbrücke bei Petrifan wurde heute von den Insurgenten niedergebrannt, weshalb der War- schauer Zug ausgeblieben ist.

**New-York, 21. October.** General Meade, welcher sich bis zur Verteidigungslinie von Washington zurückgezogen hatte, rückt jetzt vor. Die Cavallerie ist zu Warring- ton Junction, ohne Begegnung mit den Conföderirten einge- troffen. General Lee hat sich zurückgezogen. General Tho- mas erlegt Rosenkranz. Grant wurde zum Commandeur der Armeen am Ohio, und Cumberland in Kentucky ernannt.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand geruhen zur Änderung des gegenwärtigen Nothstandes in Ungarn den Betrag von 15,000 fl. und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna zu demselben Zwecke den Betrag von 10,000 fl. dem künftl. ungarischen Hofkanzler allergnädigst übermitteln zu lassen.

Die „Temesv. Ztg.“ enthält unter ihren amtlichen Anzeigen folgende Aufforderung: Man hat die Erfahrung gemacht, daß mehrere hiesige Bewohner im Besitze von Re- volvern sich befinden, mitunter auch solche, welche hierzu die behördliche Bewilligung nicht erhalten haben. Bei dem Um- stande, als der Besitz und Gebrauch von Revolvern laut hoher k. ung. Statthaltereiverordnung, ddo. 11. October l. J., Z. 74,774, nur durch die erwirkte Bewilligung der hohen k. ung. Statthaltereie gesichert wird, so wird Jeder- mann, der eine solche Waffe, sei es mit behördlicher Be- willigung oder auch ohne solche, besitzt, oder in deren Besitz gelangen will, aufgefordert, dies binnen 48 Stunden um so gerüßter der Stadthauptmannschaft anzuzeigen und um die höhere Bewilligung gleichzeitig einzufordern, als ansonsten diese Gattung Waffe ohne Unterschied von den Betreffenden abgenommen und dieselben nach Maßgabe auch mit einer empfindlichen Ahndung unmaßsächlich belegt werden. Vom Magistrat der k. Freistadt Temesvar, 30. October 1863.

Das von dem Fieser k. f. Militärgerichte gefällte Urtheil, gemäß welchem der gewesene Redacteur des in Großwarden erscheinenden „Bihar“, Julius Ghorffy, wegen Ruhestörung zu dreimonatlichem Kerker, und der Herausgeber desselben Blattes, Ludwig Hollósy zu vier- zehntägigem Kerker und 1000 fl. Cautionsverlust verurtheilt wurde, ist in Folge der dagegen ergriffenen Berufung von dem k. f. Landesgeneral-Commando in Ungarn im Rechts- wege betätigt, dem Ludwig Hollósy aber die vierzehn- tägige Kerkerstrafe im Gnadenwege nachgesehen worden. In Folge dessen hat nach einer Meldung des „Bihar“ Julius Ghorffy die Strafe bereits angetreten. Da ferner Lud- wig Hollósy den Cautionsverlust von 1000 fl. demalsten zu ergänzen nicht im Stande ist, hört „Bihar“ nach einer Anzeige der Redaction desselben für einige Zeit zu er- scheinen auf.

Das Gerücht über angeblich bevorstehende Personalverände- rungen in den höheren Stellen der Statthalterei wird vom „Zürigov“ als gänzlich unbegründet dementirt.

Das ungarische Votendebititut bringt hiermit zur allge- meinen Kenntniß, daß die erste Verlosung der vom Institut ausge- geben 24 1/2-jährigen Pfandbriefe im Beisein des künftl. Commissärs, von zwei Mitgliedern des Ueberwachungs-Ausschusses und in Gegen- wart der Gremittirten der Direction am 31. October 1863 mit dem folgenden Resultate stattgefunden hat. Es wurden nämlich gezogen: Von den Pfandbriefen à 1000 fl. aus der Serie A. die Nummern: 269, 843, 1171, 274, 1121 und 577; von den Pfandbriefen à 100 fl. aus der Serie C. die Nummern: 126, 56, 217 und 63. — Die ge- zogenen Pfandbriefe werden noch sechs Monaten, nämlich am 1. Mai 1864, in Pest bei der Gasse des Instituts, in Wien bei Hrn. Moriz Weidner, in Frankfurt a. M. bei den Herren Gebrüder Beckmann, in Berlin bei den Herren Mendelssohn und Comp., nach ihrem vollen Nennwerthe sammt Interessen baar ausbezahlt, auch ist das Institut bereit, die bestimmten Pfandbriefe auch vor dem bestimmten Termine im Ueberschreibe einzulösen. Die Pfandbriefbesitzer sind nach der für die Einlösung bestimmten halbjährigen Frist nicht berechtigt, sin- den zu beantragen; endlich unterliegen diejenigen verlosenen Pfand- briefe, welche binnen 10 Jahren (vom Tage dieser Auktmachung an nicht präsentirt worden sind, dem für die Vernichtung der in Verlust gerathenen Urkunden bestehenden Verfahren.

Professor Rosenthal, so schreibt man aus Wien, hat aus seiner Kerkzelle an seinen Vertheidiger Dr. Wundsch einen rührenden Brief geschrieben, in welchem er bittet, daß man ihm gestatte, als katholischer Missionär nach China zu gehen.

Dem Bernehmen nach erhalten die Husaren eine neue Kopf- bedeckung, und zwar einen Kappel aus schwarzem Felze, grüner, weißer und rother Junge. Die Gaskos werden bei sämtlichen Regi- menten befestigt.

Ueber die Flucht des Redacteurs des „Prager Wochenbl.“, Herrn Julius Lang, werden aus Prag noch nachstehende, mitunter sehr interessante Details mitgetheilt. Die Untersuchung gegen Lang wird trotz der Entweichung desselben fortgesetzt und dieser, falls er einer Auf- forderung, bis zu einem bestimmten Termine zu erscheinen, nicht Folge leistet, in contumaciam verurtheilt werden. Der Drucker des genann- ten Blattes dürfte jedenfalls am schlechtesten wegkommen, da derselbe in allen drei Preßproceffen des Wochenblattes mit in Anlagelstand versetzt ist. Daß Herr Lang nicht gekommen sein dürfte, laß zurück- zutreten, ist aus der Art und Weise ersichtlich, wie er, nachdem er die österreichische Grenze mit einem auf den Namen Carl Kalms lautenden sächsischen Passe überschritten hatte, den Telegraf zu schlech- ten Wigen mißbrauchte. So telegraphirte er aus einer sächsischen Sta- tion an die Staatsanwaltschaft in Prag: „Gehorsamer Diener, ich bin ein Wiener und nicht aus Sachsen, dem Staatsanwalt war ich ge- wachsen.“ Am 23. October Prager Bezirksgericht anberaumte war, befand er sich in Nürnberg und beförderte von dort an seine Hausleute in Prag folgendes Telegramm, mit der Weisung, es allen Personen vorzugei- gen, die ihn aufsuchen würden: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn, und auch die Prager hängen keinen ein, bevor sie ihn haben.“ Der k. k. Kriegsministerialbeamte, Herr Rudolf B. in Wien, ein intimer Freund Lang's, erhielt von diesem aus Würzburg folgendes Telegramm: „Grüß mir meine guten Freunde, die hoch- würdigen Jesuiten — danke ihnen in meinem Namen, denn ich habe Vieles von ihnen gelernt und ihnen Manches abgequakt.“ Von seinem

Borbaben, Prag heimlich zu verlassen, hatten weder seine Hausleute, noch sein Administrator eine Ahnung. Uebrigens ist diese Flucht nicht die erste in seinem Leben. Schon Anfangs 1860 gab ihm der dama- lige Polizeiminister, Baron Thierri, den Rath, auf längere Zeit ins Ausland zu reisen, welchen Rath Lang auch mit großer Schnelligkeit befolgte. Erst nach der Verleibung der Februarverfassung kehrte er wieder nach Wien zurück.

Das auf New-York fahrende Segelschiff „Glor“, vor wenigen Tagen erst aus America zurück, hatte u. A. auch als Ladung ein Quantum Petroleum an Bord. Der Rest von 800 Faß dieses feuergefährlichen Artikels war am Montage gelockt und zwar, gegen das Gefeg, in vertheilbarer Lage des Hafens. Schon am Dienstag nahm das Schiff, das durch die unvermeidlichen Leckagen des Petre- leums in seinen Räumen von einem unerträglich riechenden Dunst er- füllt war, Passagiere zum Auswandern an Bord, während noch einige Käbne mit Petroleum an und bei dem Schiffe lagen. Es bleibt un- begreiflich, daß der Commission, welche zur Beaufsichtigung der Aus- wanderschiffe eingesetzt ist, und die auch auf gehörige Ventilation und reine Luft an Bord ihr Augenmerk zu richten hat, dieser Dunst entgangen ist, da sie die Genehmigung zur Aufnahme von Passagieren erteilt haben soll. Genug, vorgefunden Nachmittags gegen halb fünf Uhr brach an Bord des bereits mit Auswanderern besetzten Schiffes, das gestern Früh von hier abgehen sollte, Feuer aus, und zwar da- durch veranlaßt, daß mit offenem Feuer im Raume gearbeitet werden sollte und sich der Petroleum-Dunst an der Flamme entzündete. Die bereits an Bord befindlichen Passagiere verloren beim ersten Ausbruch des Feuers die Besinnung, und drängten zur Schiffstreppe, die unter der Last brach, so daß mehrere Personen ins Wasser fielen, jedoch von anderen Fah- renden gerettet wurden. Einer Frau wurde ein Arm ausgelegt und einer zweiten die Haare verengt, weiter sind keine Beschädigungen vorgekommen. Ein Dampfer bewährte das brennende Schiff aus dem Hafen und setzte es bei Steinwärdert an den Grund, wo dann die Flammen, welche bereits über Deck hoch empor schlugen, bewältigt wurden. Der Capitän Bordua befand sich nicht am Bord, und als er in der Nacht, noch nichts von dem Unglück wissend, zum Hafen kam, war er nicht wenig erschaut, daß sein Schiff verschunden war. Viele Passagiere hatten auch Geld verpaßt. Einer, mit mir herein, 800 Thaler; für diese ist der Verfall ein höchst trauriger. Wäre das Schiff schon aus dem Bereiche der Stadt gewesen, so hätte es leicht ein zweites „Austria“-Unglück erleben können.

**Handels- und Börsennachrichten.**

R. & R. Arad, 2. November. (Orig.-Ber.) Schwarz der Fremdenverkehr in den eigentlichen Markttagen ein ziem- lich bedeutender war und auch die Zufuhren fast aller Ar- tikel ziemlich stark waren, hat doch kein lebhafter Verkehr stattgefunden, woran in erster Reihe die überaus knappen Geldverhältnisse schuld sind.

Im Rohproducten-Geschäfte ging es schlecht, nur ein Theil wurde zu gedrückten Preisen begeben, der größere Theil wurde zurückgeschickt; die Preise erlitten von gestern bis heute einen nicht unbeträchtlichen Rückgang.

Der Viehmarkt verlief ebenfalls unglücklich; mageres Rindvieh und Schafe waren in ungewöhnlich starker Zahl zugerieben und zu billigen Preisen begeben.

Das Getreidegeschäft hat von seiner Klarheit nichts verloren, der Verkehr ist sehr gering bei weichen Preisen, die durch den abermaligen Rückgang an der letzten Wiener Fruchtbörse — um 10 fr. pr. Megen in Weizen — sich noch ferner ermäßigen dürften.

In Victualien, als: Rüsse, Lequar, haben die Preise trotz der ergiebigen Zufuhren während des Marktes durch Anwesenheit besser Käufer angezogen und sind Rüsse von fl. 7 auf 8.40—50, Lequar von fl. 10—11 auf 12—13 je nach Qualität gestiegen.

Epiritus hat durch erhöhten Detailumsatz eine kleine Preisbesserung erfahren und wurden einige hundert Cimer faßweise à 50 fr. pr. Grad incl. Gebinde pr. comptant verkauft. In

Sivobig war der Umsatz gering zu leystnotirten Preisen von fl. 16 pr. Cimer hochgradige Waare sammt Faß. Treber n-Durczug, hochgradige Waare, fand à fl. 13 pr. Cimer sammt Faß Abfaß.

Den ausführlichen Marktbericht bringen wir in nächster Nummer.

Die Witterung bleibt fortwährend angenehm, nur manchmal von einem kurzen Regen unterbrochen.

Der Maros-Wasserstand ist nach jahrbar.

Diner k. k. Lottoziehung vom 31. October:  
**39 85 6 77 57**

Die heutigen telegraphirten Course der Staatspapiere in Wien sind uns bis zum Schlusse des Plattes nicht zugekommen.

des Landesgerichts- zynski Schreiben zu: kein Ereignis seit dem fisch des Dr. Smolka hat er aufgeregt und in größer ern Abends erfolgte Gr- strisches von Kuzynski. dwerthe Factum am 21 einer hochgestellten Person ich in stürze hier mit- chen Monaten nur solche in Folge thätlicher oder surrection im benachbarten Das es daher an Drohbr- ener Art nicht mangelte, in en allen diesen mehmaligen sich auf sein Recht. Er nzig Jahren, großer

**Citations- Kundmachung.**  
Aufolge Beschlusses des kaiserl. k. f. Landesgerichts-Präsidenten des k. f. Landesgerichts in Wien, ddo. 28. October l. J., Z. 10, wird das ge- sammt in diese Concursmasse einbezogene bewegliche Vermögen, in dem nachst dem k. f. Landesgericht befindlichen Gewölbe, sowie in dem Magazin im Hofe des k. f. Landesgerichts am Hauptplaz, wie auch im Verwahrungshause in der Kammergasse in Wien gegen die Concursmasse zu befehligen Kellern, verchiedene Specerei-, Material- und Baumaterialien am 3. November l. J. und den darauffolgenden Tagen zu Gun- sten der Concursmasse gegen gleich baare Zahlung, dem Wünsche der Käufer ge- mäß auch in kleinen Details, namentlich Kaffee, Brodwais und Caffee, Reis u. s. w. von 10—20 c. Pfund in öffentlicher Auction verkauft.  
Wien, 29. October 1863. (20—1)  
**Franz Prohaszka,**  
Maffacurater.

Ad. Nr. 2466 ex. 1863. (887—3.3)  
V. P.  
**Auction ungarischer Tabakblätter.**  
Die k. k. Central-Direction der Tabakfabriken und Einlösungs- Kempter wird demnächst circa 11,000 Zoll-Zentner ungarische Tabakblät- ter aus der Ernte 1862, wohlfürirt, im Wege öffentlicher Auction unter ter der Bedingung der Ausfuhr in das Ausland veräußern. Die Waare la- dert bei dem k. k. Tabak-Einlösungs-Amt in Pest, wo auch die Auctions- gert bei dem k. k. Tabak-Einlösungs-Amt in Pest, und den darauffolgenden Tagen Verhandlung am 16. November 1863 und den darauffolgenden Tagen stattfindet.  
Muster der verkäuflichen Waare liegen bei dem genannten Einlö- sungs-Amt, so wie in der k. k. Tabakfabrik am Kennewege zur Einsicht bereit.  
Dasselbst, so wie bei der k. k. Central-Direction und den k. k. Tabak- Einlösungs-Inspectoraten in Ungarn können auch die näheren Auctions- Bedingnisse, und das Verzeichniß über die Menge und Qualität der zum Verkaufe bestimmten Tabake eingesehen werden.  
Von der k. k. Central-Direction der Tabakfabriken und Einlösungs- Kempter.  
Wien am 21. October 1863.

Bei der am 10. und 11. December d. J. stattfindenden Ziehung der großen, von der Herzoglich Braunschweig'schen Regierung garantirten  
**Staats-Lotterie**  
die bei 33,000 Loosen allein 18,200 Gewinne von Thlr. **100,000, 60,000, 40,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000** u. s. w. enthält und in welcher nur Gewinne gezogen werden, sind Original-Lose à fl. 7 öst. W. direct durch das unterzeichnete, von der Herzogl. Regierung mit dem Verkaufe beauftragte Haupt-Depôt zu beziehen. Die Gewinne werden in klingender Münze in allen Städten Deutschlands ausbezahlt und die Einlage kann in österr. Papiergeld eingekandt werden.  
**M. Grünebaum,**  
Schäfergasse 11, nächst der Zell, in Frankfurt am Main.  
Lösen werden gratis verabfolgt und amtliche Pläne der Be- stellung beigegeben. (880—2.7)



# Extra-Beilage zu Nr. 132 der „Arader Zeitung.“

## Vortrag

des Hofraths v. Papan im österreichischen Finanzausschusse vom 29. October.

(In der Nothstands-Angelegenheit.)

Was den zur Berathung vorliegenden Bericht des Herrn Abgeordneten Sene über diese Regierungsvorlage betrifft, so habe ich mit Bedauern daraus entnommen, daß die Ausführungen, welche dem Herrn Berichterstatter über diesen Gegenstand von unserer Seite in kurzem Wege zugekommen sind, auf keinen fruchtbareren Boden gefallen sind und daher dieser Bericht selbst nur nothdürftig die wahre Sachlage des Nothstandes vermittelte. Ich will dies dem Umstand zuschreiben, daß es für Jedermann, dem die eigenthümlichen Landes- und Wirtschaftsverhältnisse gänzlich fremd sind, allerdings eine schwierige Aufgabe sei, bezüglich eines solchen Gegenstandes allen Anforderungen gerecht zu werden, besonders wenn man sich nicht auf das Factum des Nothstandes selbst, und die Frage der Opportunität und Nothwendigkeit einer Abhilfe beschränkt, sondern auch in Details der Ausführung und wirksame Verwendung der zu gewährenden Mittel einlassen muß. Diese Umstände dürfen aber andererseits zugleich auch zur Rechtfertigung dessen dienen, daß ich dadurch genöthigt bin, meine Bemerkungen über diesen Bericht etwas weitläufiger auszusprechen, umso mehr, als darin sogar die Glaubwürdigkeit der von der Regierung aufgestellten Grundlagen und hiernach das Factum des Nothstandes selbst in seiner dargestellten Ausdehnung in Zweifel gezogen wird.

Der Bericht enthält im Eingange die nach amtlichen Daten erhobenen Ziffernansätze über die Ausdehnung des Nothstandes in Niederungarn, welche den Herrn Berichterstatter einerseits zu der Frage drängen: „was dieser Landreich mit seinem Reichthume beginne, wenn schon eine Mißernte genügt, um die Bevölkerung hilflos dem Nothstande preiszugeben?“ andererseits aber zu der Folgerung veranlassen, daß die erwähnten Ansätze und die aus ihnen gezogenen Conclusionen übertrieben seien.“

Ich will es versuchen, zuerst die gestellte Frage zu beantworten. Derselbe enthält indirecte auch den — mir schon von anderer Seite zu Ohren gekommenen — Vorwurf einer leichtsinnigen und verschwenderischen Wirtschaft und erfordert daher eine kurze Beleuchtung der thatsächlichen öconomischen Zustände des Alfold.

Der Boden Niederungarn besteht fast durchgehends aus jenem schwarzen ungebundenen Humus, welcher zwar die fruchtbarste, aber zugleich diejenige Erdart ist, welche eine anhaltende Dürre am wenigsten erträgt. (Beweis dessen, daß an jenen einzelnen Orten, wo der Boden theilweise mit Lehmen oder anderen Bestandtheilen verbunden ist, die Dürre weniger Verheerungen anrichtet und das Nothstandsgebiet dort die Grenze erreicht, wo dieser ungebundene Humus aufhört.) Seit fünf Jahren währt nun schon auf diesen Ebenen eine außergewöhnliche Dürre und selbst Mangel an Winterfeuchtigkeit, daher die Procreation der Cerealien, insbesondere aber der Sommerfrüchte und Futterkräuter in den letzten Jahren stets in der Abnahme begriffen war. Insbesondere im letztverflossenen Jahre 1862 war die Dürre eben so groß als heuer, nur blieb die Gegend von allen jenen alles verzehrenden Glühwüthen, welche als Hauptursache des heurigen Nothstandes bezeichnet werden können, verschont, und rechtzeitige Strichregen an einzelnen Punkten wirkten ausgleichend zur Verhinderung eines größeren Ausfalles; jedoch aber war das vorjährige Ernteresultat weit unter der Mittelmäßigkeit und betrug kaum  $\frac{1}{3}$  des gewöhnlichen mittleren Ertragnisses, daher auch von der Ansammlung größerer Vorräthe keine Rede sein konnte. Die Cerealien bilden übrigens beinahe die alleinige Einkommensquelle des niederungarischen Landmannes, sondern ein großer Theil seines Wirtschaftscapitals und seiner baaren Summenquelle besteht in dem außerordentlich großen Viehstande, dessen Bedeutung schon durch die immense Ausdehnung der Weiden und Weidestrecken in der Augen leuchtet; daraus besitzet er größtentheils seine Steuerschuldigkeit und andere baare Auslagen. Nun trat aber eben mit Beginn dieses Jahres auch noch die Hinderfende verheerend auf; — was dadurch verschont blieb, konnte bei der, durch die Strenge der Winterperiode nicht abgeseht werden; es fehlte daher dem Landmann die Gelegenheit, sich aus dieser Nothlage in gewohnter Weise baares Geld zu verschaffen, die Einhebung der Steuern und oft vielfacher rückständiger Verbindlichkeiten wurde jedoch mittelst Militär-Execution mit aller Energie betrieben, zu deren Verhütung sonach dem Landmann nichts übrigblieb, als die noch wenigen vorräthigen Cerealien und die damaligen wegen Mangel an Export gebrachten Preise zu verkaufen. So trennte sich der Landmann von seinen letzten Vorräthen u. s. um so leichter, als die heurigen Ernteausschüttungen in den Monaten Februar und März außerordentlich vorerfüllend waren, und daher damals ein noch größeres Zurückweichen der Getreidepreise befürchten ließen. Daß aber in diesjährigen Frühjahr nicht nur bei dem Landmann sondern auch bei Speculanten der dortigen Gegend keine größeren Vorräthe angehäuft waren, beweisen die von der Staatshakerei damals verfügten Conserptionen. In diesem Stadium traf das Jahr 1863 die dortigen Wirtschaftsverhältnisse. Die vorerwähnten Hoffnungen auf eine rechtzeitige Ernte wurden bald getäuscht. Der Monat April ist für die Ernte in den Ebenen Unter-Ungarns stets ent-

scheidend, und schon in diesem Monate begannen die permanenten heißen Winde, welche fortwährend bis Ende Mai alles verbrannten und den schrecklichen Zustand herbeiführten. Regen, ja selbst der geringste Thau mangelte gänzlich. Taufende Weiden von Winterjaat und der ganze Neusanbau wurden ausgeackert, ohne dafür einen Ersatz einzustellen zu können. Weide und Weisen waren gänzlich ausgebrannt, daher, um nur das Dasein des Viehes für einige Zeit zu fristen, die ohnedies auch zu gar keiner Hoffnung berechtigenden Sommerfrüchte abgeweidet wurden. Bei dem elenden Stande dieser Saaten (das Stroh selbst der verbliebenen Winterfrucht erreichte kaum die Höhe von  $\frac{1}{2}$  Schuh) war auch dies nur eine kurze Nahrung, — das Vieh verläumerte immer mehr, und die abgedeckten Strohhütten der Alfelder Pusten liefern den traurigen aber sprechenden Be-

weis, zu welchen Auskunftsmiteln der Landmann in der letzten Verzweiflung griff, um sich Futter für sein Vieh zu verschaffen. Mit einem Worte, es mangelte in kürzester Zeit an Allem, — an Samen zum Anbau, an Frucht zum Brode, an Futter für das Vieh, und durch die Decimierung seines Viehstandes sah sich der Landmann nicht nur seines diesjährigen Ertragnisses beraubt, sondern er sah auch sein Wirtschaftscapital allmählich schwinden. Wie rapid der Viehstand abnahm, will ich nur durch einige Beispiele einzelner Gemeinden beleuchten.

Nach amtlich erhobenen Daten war der Viehstand in Karczag im Jahre 1861:

6693 Rinder, 3192 Pferde, 81,000 Schafe, 5500 Vorkstewieh.

Im Jahre 1863 dagegen:

2173 Rinder, 1190 Pferde, 25,190 Schafe, 2100 Vorkstewieh.

Im Jahre 1861 war in Kisujfáskás:

6700 Rinder, 3400 Pferde, 33,240 Schafe, 7900 Vorkstewieh.

1863 dafelbst: 834 Rinder, 1780 Pferde, 1500 Schafe, 1200 Vorkstewieh.

In Kácsfeve 1861:

6890 Rinder, 3000 Pferde, 62,500 Schafe, 7500 Vorkstewieh.

1863 ebendafelbst: 837 Rinder, 1600 Pferde, 1772 Schafe, 1180 Vorkstewieh.

In Kungest-Miskós 1861:

5000 Rinder, 2300 Pferde, 18,000 Schafe, 1800 Vorkstewieh.

1863 ebendafelbst: 1000 Rinder, 850 Pferde, 1900 Schafe, 570 Vorkstewieh.

Allerdings wurde auch ein Theil in weiterentlegene Gegenden getrieben, um sie dort um den Preis der Hälfte zu überwintern, dies war jedoch nur ein sehr kleiner Theil, denn das Vieh war bereits zu geschwächt, um auf weite Entfernungen getrieben zu werden. Der größte Theil ging thatsächlich zu Grunde, oder wurde, was beinahe gleichbedeutend, verschleudert, denn die Preise wie 5 fl. für ein Pferd, 15—20 fl. für einen Ochsen können kaum in Betracht kommen.

Noch muß ich aber dem Vorwurf einer schlechten Wirtschaft kurz begegnen, daß wenn schon keine Vorräthe an Cerealien oder Futter vorhanden waren, dem besseren Landmann doch einige Geldersparnisse als Reserve dienen sollten; daß letzteres nicht der Fall ist, liegt in den eigenthümlichen Wirtschaftsverhältnissen.

Der Landmann in Nieder-Ungarn ist durchaus kein schlechter, vielmehr ein sehr guter, stets acquirirender Wirth, er besitzt jedoch nicht, wie z. B. der Bauer der Hanna, die eigenthümliche Vorliebe für bares Geld, namentlich für das Papiergeld hat er wenig Sympathie. Sobald er daher in den Besitz von barem Gelde gelangt, kauft er neuen Grund, insbesondere aber vermehrt er mit Vorliebe seinen Viehstand; die statistischen Tabellen mögen als Beweis dienen, um wie viel sich, ungeachtet nach Einführung der Grundsteuer in Ungarn von der Weidewirtschaft allmählich abgegangen wird, der Viehstand seit 10 Jahren in jener Gegend vermehrt. Gewiß ein schöner Zuwachs für das einzelne, sowie für das National-Vermögen, und kein Beweis einer schlechten Wirtschaft. Tritt aber eine Calamität wie die heurige ein, so wird dabei nicht nur das Ertragniß, sondern auch das Capital hart mitgenommen.

Ich würde innigst wünschen, wenn diese kurze Schilderung des Nothstandes vielleicht auch den Beweis dafür liefern würde, daß die amtlich erhobenen Ziffernansätze keineswegs übertrieben seien, wenigstens dürfte dieselbe eben so gerechten Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben, als die einfache Negation des Herrn Berichterstatters.

Im entgegengeetzten Falle bin ich jeden Augenblick bereit, die einzelnen Rubriken der Darstellung, aus welcher diese Ziffernansätze genommen wurden, mit Angabe der Quellen näher zu begründen und zu rechtfertigen. Vor der Hand will ich bloß auf die im Berichte enthaltenen speciellen Einwürfe eingehen.

Die erste Bemerkung, daß in der officiellen Zusammenstellung die Brache nicht berücksichtigt ist, scheint auf einem Uebersehen des Herrn Berichterstatters zu beruhen, indem in dieser Zusammenstellung (Rubrik VIII) nach der factischen Benützungsthat tatsächlich  $\frac{2}{10}$  der Ackerflächen des Nothstandsgebietes oder 279,524 Joch als Brache angegeben und von dem Ertrag in Abzug gebracht erscheinen. Auf den zweiten Einwurf hinsichtlich des nicht angegebenen Ertrages von den Hutweiden und Wiesen, erlaube ich mir zu bemerken, daß, wie ich schon oben erwähnte, die Hutweiden und Wiesen bereits im Monate Mai gänzlich ausgebrannt waren, und daher der ganze Frühlahresertrag nur in dem traurigen Ergebnisse der Decimierung des gesammten Viehstandes bestand. Einige Herbstregen entwickelten allerdings im Monate September eine spärliche neue Vegetation; abgesehen jedoch davon, daß dies bei der im Monate August erfolgten Zusammenstellung noch unmöglich berücksichtigt werden konnte, war das schon zu spät, denn theils war der Ruin des Viehstandes bereits eine Thatsache, theils war ein Theil des Viehes bereits in andere Gegenden getrieben, wegen zwei Monaten Weide aber konnte es der Eigenthümer, da ihm doch die Mittel zur Ueberwinterung fehlten, füglich nicht zurücktreiben lassen, auch standen dem die bereits wegen der Ueberwinterung in anderen Gegenden eingegangenen Contractverbindlichkeiten entgegen.

Der dritte und hauptsächlichste Einwurf gegen die officiellen Zusammenstellung besteht darin, daß das diesjährige Ertragniß der Ernte in den heimgesuchten Districten angeblich zu gering angenommen sei, welcher Annahme die Erscheinung entgegentrete, daß die Fruchtpreise jetzt kaum höher stehen als im vorigen Jahre; daß Oesterreich auch in diesem Jahre bedeutende Quantitäten an Ausland abgibt, und im ersten halben Jahre weniger einfuhrte als im Vorjahre, daher, nachdem auch andere Theile der Monarchie nur mittelmäßige Getreiderenten aufzuweisen haben, der gemügende Vorrath an Getreide und das Weichen der Preise nur daraus zu erklären sei, daß der Ernteausschlag in der

Storkammer Ungarns sich in der Wirklichkeit günstiger stelle, als es die Ausweise der ungarischen Hofkanzlei anführen.

Abgesehen davon, daß aus den angegebenen Ziffern über die Getreideaussfuhr aus dem ganzen Reiche bis Ende Juni l. J. im Gegenjage dazu das Quantum der vorjährigen Ausfuhr gar nicht angegeben erscheint, erlaube ich mir auf diesen dritten Einwurf zu bemerken, daß man durchaus nicht die Behauptung aufstellen sollte, als wenn der Gesamtbedarf der Monarchie oder selbst Ungarns durch die diesjährige Ernte nicht gedeckt wäre, vielmehr werden wir allerdings auch heuer ansehnliche Quantitäten für die Ausfuhr erübrigen; dies schließt jedoch nicht aus, daß in einzelnen Gegenden factisch Nothstände bestehen.

Wenn beispielsweise in einem Bezirke die gesegnete Ernte eintritt, und nur die Furchung einer Gemeinde durch Hagelschlag vernichtet wird, so wird wohl Niemand behaupten, daß der Bedarf des ganzen Bezirkes nicht gedeckt sei, aber auch Niemand läugnen, daß die eine Gemeinde sich factisch in einer Nothlage befinde.

Das Nothstandsgebiet beschränkt sich etwa auf über 1000 Quadratmeilen, das übrige Ungarn aber dehnt sich auf 4000 Quadratmeilen aus. Der gegenwärtige Stand der Fruchtpreise ist auch nicht in der mehr oder minderen Disparität des Ertrages, sondern in anderen Gründen zu suchen. Ein großer Theil Ungarns und besonders Siebenbürgen hatte dieses Jahr eine gesegnete Ernte. Wie gewöhnlich zur Zeit nach der Ernte wurden insbesondere heuer aus Anlaß des Mißwachses in Niederungarn, welche ein rapides Steigen der Fruchtpreise erwarten ließen, die ringsumliegenden größeren Märkte plötzlich mit Getreide überfüht. Dies und die gänzliche Geldlosigkeit der vom Nothstande Betroffenen, welche es denselben nicht gestattete, Einkäufe zu machen, verhinderte allerdings zeitweise ein Steigen der Preise umso mehr, als sich auch die Privatspeculation, welche sah, daß die Sorge für die Nothleidenden die Regierung selbst in die Hand nehme, und sonach kein großes Feld für Privatspeculation offen stand, weniger ergagte.

Auch will man durchaus nicht läugnen, daß Vorräthe aus früheren Jahren, wenn auch nicht in der Nothstandsgegend, aber anderwärts allerdings vorhanden sein konnten und auch vorhanden waren. Alle diese Factoren, keineswegs aber der angeblich nicht so unglückliche Ausfall in der Storkammer Ungarns, wirkten auf die momentane Stagnation der Fruchtpreise. Die Preise bis zum nächsten Frühjahr werden übrigens am besten beweisen, inwiefern hier eine Coordinirung, welche allen Principien der Wissenschaft und practischen Erfahrung widerspricht, stichhältig sei. Das diesjährige Ertragniß ist keineswegs zu gering, vielmehr als Maximum angesetzt, indem selbst die bezeichneten Bruchtheile nur dadurch erzielt wurden, daß in die Durchschnittsberechnung auch jene einzelnen Dafen, welche mehr als den angebauten Samen lieferten, aufgenommen wurden.

Nicht die Schattensrichte, welche die ungarische Hofkanzlei zur Schilderung des Nothstandes benützte, sondern die Lichtstrahlen erscheinen mir grell, welche der Herr Berichterstatter benützte, um die wahre Sachlage in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen; ich kam mich daher auch mit der angebotenen Reduction von 50 Procent leider nicht einverstanden erklären, sondern muß vielmehr mit Bedauern die Befürchtung aussprechen, daß hier nicht nur kein einziges Procent abgehandelt werden kann, sondern das nächste Frühjahr wahrscheinlich den traurigen Beweis liefern wird, daß die amtlich erhobenen Daten eher auf einer zu geringen als zu hohen Berechnung beruhen.

Ich übergehe nun auf die nähere Beleuchtung der Ansichten des Herrn Berichterstatters über die Art, wie die von demselben selbst als nothwendig erkannte Hilfe geboten werden soll.

Die Schwächen, welche diese Seite des Berichtes bieten, lassen sich hier besonders durch den Mangel an Vocalkenntniß entschuldigen.

Ueber die Maßregeln, welche zur Unterstützung der leidenden Mitbürger in dem größeren, in einem minderen Grade berührten Theile des Landes getroffen wurden, bin ich in der Lage die Aufklärung geben zu können, daß in jedem Comitate eigene Nothstands-Commissionen thätig sind, welche sich mit der Sammlung von Unterstützungen in Geld oder Getreide oder anderer Art befassen. Bis jetzt sind auf diesem Wege beiläufig 150,000 fl. und 30,000 Megen Getreide eingestossen. Es ist dies eine sehr geringe Vinderung für die Größe des Uebels und läßt sich auch kaum viel mehr erwarten, wenn man erwägt, daß das ganze Land beinahe nicht im Ueberflusse schwelgt, erst voriges Jahr durch die außerordentlichen Ueberflussummungen und die Viehsuche hart mitgenommen wurde, insbesondere aber dieses Jahr bei der großen Trockenheit die verheerendsten Feuerbrünste sich in einer nie dagewesenen Art verbreiteten, welche einen großen Theil der Sammlungen für die nächstliegenden Localinteressen abforbiren. Zudem ist auch außer dem eigentlichen Nothstandsgebiete, und zwar nach der jüngst erstatteten Relation des diesfalls ausgesendeten königl. Commissärs, namentlich in sieben Comitaten, wenn auch nicht ein allgemeiner, jedoch theilweiser Mißwachs constatirt, wornach natürlich die betreffenden Comitate ihre Hilfe zunächst den im eigenen Rayon befindlichen Nothleidenden zuwenden. Von der Privathilfe kann daher mit dem besten Willen keine ergiebige Unterstützung gewärtigt werden.

Der Großgrundbesitz wurde aus dem von der Mißernte betroffenen Areal auch von der Hofkanzlei, und zwar mit  $\frac{1}{2}$  gerechnet, bereits ausgeschieden. Zugegeben übrigens, daß auf diese Weise, wie der Herr Berichterstatter meint,  $\frac{1}{2}$  des Areals außer Betracht kommt, so verbleibt doch immer ein Areal von 4 Millionen Joch, welcher Betrag sich doch nicht allein, wie der Herr Berichterstatter meint, auf den Besitzlosen und Bauern vertheilt. Die amtlich erhobenen Daten weisen vielmehr nach, daß auf den kleinen Besitz, und zwar unter 100 Joch, bloß circa 1 Million Joch entfallen, 3 Mill. Joch aber in den Händen der mittleren Grundbesitzer sich befinden, von welchem übrigens in der weiteren Folge ausführlicher die Rede sein wird.

Der Herr Berichterstatter geht weiter von der An-

**W.**  
mal-Vos (nicht Promesse)  
**Losung,**  
h Braunschweigischen  
h gezogen werden. Unter  
**100 Mark**  
1000, 100,000, 50,000,  
2mal 12,500, 2mal  
12500, 105mal 1000  
Kainal-Vose sollen 7 fl.  
den Jahre ich vromer, um  
ausstellen erfolgen löst  
Man wende sich direct an  
**Pr. W. 12,**  
fer in Hamburg.

**akehr-**  
**Wirth**  
ungen auf ein  
heucht.  
**Deutsch**  
agos.

**1000 Stück**  
**Schafe**  
unterung wird das no  
recht geeigneten Stat  
at. (895-3,3)  
bei  
**Leon V. Ledesco.**

**ányi.**  
(910-1,3)  
angefangen in das  
platz Nr. 10, verleg.  

	31. Oct.	Geld	Waars
40 fl.	33 75	34 25	
20 fl.	22 00	22 50	
20 fl.	26 25	26 75	
10 fl.	15 00	15 25	
10 fl. holl.			
10 fl. sidd.	95 15	95 15	
10 fl. sidd.	95 15	95 25	
100 M. B.	81 00	84 16	
10 L. St.	112 15	112 20	
10 Francs.	41 15	41 20	
Sicht.			
wall. P.			
ürk. P.			
den.			
	5 50	13 54	
	5 45	5 14	
	5 45	5 14	
	9 03	9 05	
	15 40	15 45	
	9 31	9 35	
	9 50	9 54	
	11 38	11 42	
	69	1 09 1/2	
	112 75	113 00	
		5-5 pCt	
		5 pCt	
		Coupon 112 75 - 113 00	
		Neugebäude.	

nahme aus, daß die Classe der Besitzlosen, die nur von Handarbeiten leben, in Ungarn nicht zahlreich sei, und es sich daher in diesem Falle nicht um eine Arbeiterbevölkerung, der die nähere Beschäftigung durch Zufälligkeit entzogen wurde, sondern um den zahlreichen Bauernstand handle, den Feld und Hof an seinen Wohnsitzen binden, und dem die Mittel nicht zu Gebote stehen, sich bis zur neuen Ernte durchzubringen; für eine solche Bevölkerung aber sei es kein glücklicher Gedanke durch öffentliche Arbeit Hilfe zu schaffen.

Diese Annahme ist von Grund aus falsch, beruht auf einer gänzlichen Unkenntnis der Localverhältnisse, daher auch die daraus gezogenen Folgerungen unrichtig sind.

Eben in diesen fraglichen Gegenden Nieder-Ungarns erfordern die meist großen und sehr ausgedehnten Grundcomplexe vieler Hände Arbeit, welche der Besitzer allein zu bestreiten nicht im Stande ist. Abgesehen von den vielen und verschiedenen Arten von Bediensteten, sind nun zu diesem Zwecke eine große Anzahl Tagelöhner, Häusler u. dgl. angestellt, die ohne eigenen Besitz die ausgedehnten Grundcomplexe theils gegen Lohn, theils für die Hälfte des Ertrages bearbeiten. Die Hälfte der Bevölkerung der so großen Marktsiedel Matz, Eszengrad, Szentes, Szarvas u. s. w., sowie der Stadt Szegedin besteht aus solchem besitzlosen Agricultur-Proletariat. Hierzu kommen noch die vielen tausend Colonisten und Tabakgärtler auf den großen Besitzungen der Nationalbank und des Aarars, die bloß vom Pachte einiger Joche und vom Tabakbau leben, bei einem Mißwachs aber ganz hilflos dastehen. Allerdings sind alle diese Arbeitskräfte im Verhältnisse zu dem großen Areal nicht ausreichend, doch an und für sich geben sie noch mit Hinzurechnung des kleineren Bauernstandes, welchen der Herr Berichterstatter erwähnt, eine höchst beachtenswerthe Zahl — allerdings keine Arbeiterbevölkerung wie eine Fabrikstadt, aber ein Agricultur-Proletariat, für welches schon aus politischen Rücksichten ein Erwerb geschaffen werden muß, wenn man sie nicht verhungern lassen oder umsonst füttern, oder aber der öffentlichen Sicherheit gefährlich werden lassen will, denn aus Eigennutz sind dieselben bei einem solchen Mißwachs nicht im Stande, sich auch nur einige Wochen fortzubringen. Der Privatwerb ist bei der großen Noth sehr gering, die Industrie bietet gar keinen und selbst die gewöhnlichen öffentlichen Arbeiten nur geringen Erwerb, da hier die Straßenbauten nicht wie in den Kronländern für Geld geschehen, sondern die öffentliche Naturalarbeitsverpflichtung besteht. (Der wichtigste zu gewärtigende Privatwerb wurde übrigens bei der Berechnung der Hofkanzlei schon in Abschlag gebracht.) Bei dem Eintritte eines strengen, schnee-reichen Winters, was übrigens in dieser Gegend selten ist, müssen allerdings manche Arbeiten zeitweise eingestellt werden. (In den Theißgebieten wird jedoch meistens den ganzen Winter hindurch gearbeitet.) Es handelt sich aber vorzüglich jetzt um die Herbstmonate, damit diese Classe in die Lage komme, sich einige Kreuzer für die rauhen Monate zu verdienen, dann um die ersten Frühjahrs-Monate, wo nach der allgemeinen Erfahrung, nachdem selbst die geringsten Vorräthe aufgebraucht sind, die Noth stets am größten ist. Die Handarbeit bei der Landwirtschaft beginnt erst im Monate Mai und beschäftigt bis dahin nicht die ganze darbedende, arbeitsfähige Familie des Bauers. Schon bis jetzt beträgt die Zahl derer, die mit Ungestim um Arbeit bitten, über 300,000 (nur für diese Zahl je 1000 Arbeitstage zu 40 Kr. gerechnet, macht schon 12 Millionen Gulden.) Was nun mit diesen tausenden Arbeitssuchenden nach der Ansicht des Herrn Berichterstatters geschehen soll, ist ein Problem, dessen Lösung ich vorerwähnt versuchte, denn daß die hierfür beantragten 1,750,000 fl. bei weitem nicht ausreichen, liegt auf der Hand. Jedenfalls scheint mir der Antrag, diese Leute nicht mit öffentlicher Arbeit zu beschäftigen, der unglücklichste Gedanke des ganzen Berichtes.

Wenn es nun einmal unumstößlich feststeht, daß vor Allem öffentliche Arbeit, und zwar in ausreichendem Maße geboten werden muß, so ist die Vertheilung der Art dieser Arbeit mehr eine innere Sache des Landes und der Exeutive, und der Beurtheilung des Reichsrathes mehr entrückt. Nichtsdestoweniger will ich es nicht verabsäumen, auch diesbezüglich einige total irrige Ansichten des Herrn Berichterstatters, namentlich als suchte die Hofkanzlei bei diesem Anlasse große Privatarbeiten zu provociren und zu begünstigen, zu widerlegen.

Die zu Beschäftigenden sind größtentheils an Haus und Hof gebunden und können nicht in entfernte Gegenden zur Arbeit gerrieben werden, es muß daher für möglichst nahe gelegene Arbeiten in den verschiedensten Gegenden gesorgt werden. Die nothwendigen oder selbst nur wünschenswerthen Staatsbauten reichen zu diesem Zwecke nicht aus; solche zu provociren wäre fürwahr eine schlechte Wirtschaft. Es könnte der Regierung daher nur willkommen sein, eben in jenen Gegenden, wo keine Staatsbauten möglich sind, im Werden begriffene größere Privatbauobjecte zu treffen, deren Unternehmer sich bereit erklären, auch eine größere Anzahl Arbeiter aus dem Nothstandsgebiete zu beschäftigen.

Da jedoch hierdurch die Gesellschaften in die Nothwendigkeit versetzt werden, größere als die präliminirten Summen auf einmal zu verausgaben, so muß ihnen hierzu die Möglichkeit geboten werden, was durch verzinsliche, in bestimmten Raten rückzahlbare Vorschüsse erreicht werden soll. — Die Zuzumuthung, daß die Regierung hierbei beabsichtige, den Gesellschaften auf Nebenwegen zeitliche Subventionen oder billiges Geld in die Hände zu spielen, muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen und halte ich keiner näheren Widerlegung nöthig. Der einzige Vortheil, welchen die betreffenden Gesellschaften erreichen, besteht darin, daß sie durch diese forcirten Arbeiter ihre Bauten in kürzerer Frist als der projectirten Zeit beenden.

Was insbesondere die Pest-Posonez-Menschlöcher Eisenbahn betrifft, so ist dieses Unternehmen bereits allerh. Ortes concessionirt, wobei gewiß nichts überreilt, sondern alle Förmlichkeiten der bestehenden Gesetze beobachtet wurden. Die Bahn, welche die industriereichsten Gegenden Oberungarns mit der Landeshauptstadt verbinden soll, ist durchaus nicht aus diesem Anlasse provocirt, sondern wäre auch so jedenfalls zu Stande gekommen. Das Unternehmen eignet sich aber vorzüglich dadurch zur theilweisen Beseitigung als Nothstandsbaue, weil der Bau von Pest anwärts geführt, eben einen Theil des hartbedrängtesten Nothstandsgebietes, näm-

lich das Heveser Comitatz und den District von Jaghgyen, in einer Gegend berührt, wo kein anderer Staatsbau zu Gebote steht, auch selbst wenn weiter oben gebaut würde, könnte dies nur erwünscht sein, indem dadurch die Gelegenheit geboten würde, die arme arbeitssuchende Bevölkerung Oberungarns zu beschäftigen, für welche, wenn nicht früher, wenigstens im Frühjahr auch wird gesorgt werden müssen. Es wird zwar angeführt, daß diese sonst nothleidenden Theile Oberungarns neuer eine gesegnete Ernte hatten, ein solcher Segen besteht jedoch in diesen Gegenden notorisch bloß darin, wenn soviel Erdäpfel und Hafer wächst, um den Winter hindurch nicht zu verhungern, vorausgesetzt, daß sich dieselben im vorgehenden Sommer durch die Arbeiten in Niederungarn einige Meilen Frucht erwerben und nach Hause bringen konnten, was jedoch neuer durchaus nicht der Fall war, und welcher Ausfall im Frühjahr ebenfalls keine nachtheiligen Folgen äußern wird. Die „Pest-Posonez Eisenbahn“ kann daher der Regierung, wie gesagt, nur in jeder Hinsicht willkommen sein. Uebrigens soll ja der zu gewöhnliche Vorschuss von 1 Mill. auf den durch die Regierung vorher unparteiisch geprüften großen Kohlenwerken der Gesellschaft sichergestellt, mit 5 Procent verzinst und gleich nach erfolgter Ausgabe und Veräußerung der Prioritäts-Obligationen der Gesellschaft zurückerstattet werden, daher hier weder etwas vorzuziehen noch gefährdet wird.

Die Alfölder Eisenbahn, welche mit Vorschüssen bis zu 750,000 fl. in die Lage gesetzt werden soll, ihre Erdbarbeiten sofort zu beginnen, ist ein langersehnter Wunsch ganz Niederungarns und des Banates, durchschneidet den größten Theil des Nothstandsgebietes, um seinerzeit Siebenbürgen und Ungarn mit Timm zu verbinden. Hier ist allerdings die Gesellschaft noch nicht förmlich constituirte, doch die hungerleidenden Arbeiter können schwer warten, bis alle diesbezüglichen Förmlichkeiten durchgeführt werden; über die Ausführbarkeit ist übrigens nach den vollendeten Vorarbeiten kein Zweifel und die über a. h. Ernächtigung Sr. Majestät bereits begonnenen Arbeiten geschehen unter der Aufsicht und Controlle der Regierungsorgane, daher auch hier von einer besonderen Begünstigung oder Subvention gar keine Rede sein kann, indem auch hier der Hauptzweck nur die Beschäftigung der Arbeitssuchenden, das Zustandekommen der Bahn selbst aber nur Hilfsmittel hierzu ist.

Was endlich die Theißregulirungs-Gesellschaft betrifft, so scheint deren Verhältnisse der Herr Berichterstatter nicht näher zu kennen. Es sind dies keine derartigen Privatgesellschaften, wie sie Herr Stone meint, sondern auf Grund des a. h. Patentes vom Jahre 1855 aus den Interessenten der Inundationsgebiete gebildete Consortien, denen bei dem durch die Regierung geleiteten großartigen Theißregulirungsunternehmen die Vollführung der Demmbauten obliegt. Zu diesem Zweck wurde denselben durch Vermittlung der Regierung auch bereits ein Darlehen von der Nationalbank gewährt, was jedoch zu den fraglichen Arbeiten nicht hinreicht. Der Hauptzweck ist auch hier nur die Arbeitssuchenden des Nothstandsgebietes zu beschäftigen und damit zugleich die Förderung eines gemeinnützigen öffentlichen (und nicht Privat-Unternehmens) zu erreichen.

Die Vorschüsse genießen übrigens auf den betreffenden Gründen vollkommene Sicherheit und würden gleich den Baudarlehen dieser Vereine mit der landesfürstlichen Steuer entrichtet. Daß diese Vereine die nöthigen Summen zu dem landesüblichen Zinsfuß auch anderwärts aufbringen können, wie der Herr Berichterstatter meint, wird Jeder erundweg als eine Unmöglichkeit bezeichnen, der unsere demaligen Geldverhältnisse kennt; welche freie Concurrenz aber dadurch zum Nachtheile anderer Producenten zerstört werden soll, dieser Satz erscheint mir, aufrichtig gesagt (wenn ich nicht darunter die Wucherer verstehen will,) mindestens unklar.

Nach dieser kurzen Darstellung hoffe ich übrigens jeden Unbefangenen zur Ueberzeugung zu führen, daß wenn eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt werden muß, dies für den Staat jedenfalls vortheilhafter und wirtschaftlicher, durch Vorschüsse, welche er zurückerhält, als durch reelle Ausgaben für unnöthige Staatsbauten oder durch Vertheilung von Almosen ohne Arbeit an Arbeitsfähige geschieht.

Den im Gesetze Art. III. sub c, d und e eingestellten 2, 11 und 1 Mill. tritt der Herr Berichterstatter gleichfalls entgegen, und zwar ad c nach seiner Argumentation, weil infolgedessen die Winterfaat mit dem vorhandenen Zugvieh bestellt werden könnte, die Sommerfaat sich desto leichter mit denselben Mitteln zu Ende bringen lassen wird und der Staat nicht 2 Millionen zu diesem Zwecke zu widmen braucht. Ich muß gestehen, daß ich dieser Logik zu folgen nicht im Stande bin. Eher ließe es sich, glaube ich, verstehen, daß, nachdem bei dem gänzlichen Futtermangel eine Ueberwinterung des Zugviehes dem Landmann ohne Hilfe nicht möglich sein wird, von dem Zugviehe, mit welchem die Winterfaat mit Noth bestellt wurde, im Frühjahr kaum der vierte Theil mehr vorhanden sein, und dadurch die Bestellung der Sommerfaat allerdings in Frage gestellt sein wird.

Daß die 11 Mill. sub d ohne eine bestimmte Widmung in den Gesetzentwurf eingestellt wurden, dürfte auf einem Irrthum beruhen, indem dieselben, wie hierüber der Herr Berichterstatter schon in kurzem Wege aufgeklärt wurde, zu Darlehen bestimmt sind, über welche Darlehen übrigens noch die Rede sein wird.

Ich will nur die beantragte 1 Million für Uebertragungen erwähnen. Es bedarf wohl keiner Erklärung, daß unter der mehr als 1,600,000 Seelen zählenden Bevölkerung des Nothstandsgebietes sich außer den Arbeitsfähigen eine große Anzahl Greise, Kranke, Kinder, Weiber u. dgl. befindet, welche zur Zeit einer solchen Calamität zunächst dem Hungertode preisgegeben sind. Für diese Classe nun war die 1 Million eingestellt, insofern die Privatthätigkeit, wie bereits oben gesagt, nicht ausreicht, und diese Last in solchen Zeiten auch die Kräfte der Gemeinde übersteigt. Die Hofkanzlei ging hierbei von der Voraussetzung aus, daß, insofern die Hilfe für den Nothstand in Ungarn als eine Reichsangelegenheit behandelt wird, das ganze Reich auch gewiß an jenen Almosen sich betheiligen wird, welche den Dürftigen und in wahren Sinne des Wortes Elenden ertheilt werden sollen. Sollte übrigens die Realisirung dieser Absicht auf Schwierigkeiten stoßen, so beharre ich von meinem Standpunkte durchaus nicht auf dieser Summe, indem ich über-

zeugt bin, daß in diesem Falle das Land seine ganzen Kräfte anspannen wird, um seine Mitglieder vor dem Hungertode zu schützen.

Die ausgiebigste Hilfe glaubt der Herr Berichterstatter auf die zweckmäßigste Art dadurch zu bringen, daß der Staat unter Mitwirkung und Haftung der Gemeinde an die Nothleidenden verzinsliche Vorschüsse vertheilt läßt, wobei der Besitz einer ganzen Session als das Maximum festzustellen sei, welches den Anspruch auf einen Vorschuss gibt.

Die Idee solcher Darlehen ist bereits auch in den Vorträgen der Regierung durchgeführt und waren hierfür die vorerwähnten 11 respectiver 13 Millionen bestimmt. Es lag hierbei die Berechnung zu Grunde, daß von den 5 Millionen Joche des Nothstandsgebietes circa 1 Million in den Händen der kleinen Grundbesitzer unter 100 Joche und 3 Millionen beim mittleren Grundbesitzer sind, welchen durch Darlehen geholfen werden muß. Zwei bis drei Gulden durchschnittlich per Joche gerechnet, resultirte die Summe von 11 Millionen.

Der Herr Berichterstatter dagegen beantragt zu diesem Zwecke nur 8,250,000 Gulden, der Grund dieser Verminderung ist wohl nicht angegeben, dürfte jedoch darin liegen, daß derlei Vorschüsse nur den Besitzern bis höchstens einer Session (circa 50 Joche) gegeben werden sollen. Auf dieser Grundlage könnte dem Herrn Berichterstatter noch je einer weiteren Sparmaßnahme verholten werden, denn das Gesamtvermögen der Besitzenden unter 50 Joche beträgt kaum über 8—800,000 Joche; werden nun zwei bis drei Gulden im Durchschnitt per Joche gerechnet, so genügen ja zu diesem Zwecke auch 3 Mill. mehr als hinreichend, und es könnten circa 5 Mill. gar nicht mehr zur Verwendung kommen. Wollte man dem Herrn Berichterstatter auf dem Wege der Verbüßigungen, welchen er rücksichtlich der öffentlichen Arbeiten eingeschlagen, folgen, so läge hier die Verminderung nahe, daß hier auf Nebenwegen noch weitere 5 Millionen von den angeprochenen 30 Millionen abgehandelt werden wollen.

Ich will es jedoch nur einer unrichtigen Berechnung zuschreiben.

Abgesehen jedoch hiervon, muß ich mich entschieden gegen die Bestimmung einer Session als Maximum äußern. Die Besitzer über 50—300, ja selbst 400 Joche sind in derselben, ja oft noch mehr nothdürftigen Lage als in einer Session. Der gänzliche Ernteausfall, Futtermangel und Viehverlust hat ihre Wirtschaft eben so sehr derangirt und ebensoviele sind dieselben in der Lage sich selbst helfen zu können, denn auf Privatwegen können sie die nöthigen Summen zu dem landesüblichen Zinsfuß nicht aufbringen. — Die kaum im Entzehen begriffenen Bodenerwerbsanstalt kann diesen massenhaft anstehenden Anforderungen nicht genügen, und auch staatenmäßig, da das Minimum ihrer Darlehen 1000 fl. beträgt, den Bedürfnissen dieser kleinen Besitzer, die oft nur einige hundert Gulden benötigen, um sich aufzuhelfen, ebensoviele entsprechen, als die Nationalbank. Sie müssen sich daher entweder den Wucherern in die Arme werfen, und dadurch einem langsamen Ruine entgegengehen, oder in voraus auf Wiederbelebung ihres Wirtschaftsberufes verzichten.

Ob es nun von finanziellen und volkswirtschaftlichen Standpunkte zu rechtfertigen wäre, diese Mittelklasse, den Kern der Landbevölkerung, erst recht steuerunfähig zu machen und total zu ruiniren, bedarf wohl keiner Erörterung.

Das Ausmaß des Besizes kann hier nicht mit dem Maßstabe Maßreife und Deservitaten bemessen werden. In diesen Ländern, wo der Ertrag per Joche 5—6 Gulden höher ist, mag der Besitzer von 300 Joche schon zu den großen Grundbesitzern, der sich selbst helfen kann, gezählt werden.

In Ungarn, wo der Ertrag per Joche ohne Abzug der Steuer kaum 3 fl. beträgt, ist er es nicht. Die Nationalbank kann hierfür den besten Beweis liefern, wie viel dieser Classe keine Hilfe zu Theil wird, wie dies auch an die untern Schichten, welche durch die Nothlage eine Verdienstlosigkeit erlitten, nachtheilig zurück, wodurch die Verlegenheiten der Regierung nur vermehrt werden. Bei einer Calamität in einem Industrieort wird man gewiß auch den Meistern und nicht bloß den Gesellen nachzuhelfen suchen.

Es erscheint daher unbedingt und unabweislich nothwendig, auch den mittleren Grundbesitzern durch die Zuzumuthung von derlei Vorschüssen auf die Beine zu helfen, was um so weniger Schwierigkeiten unterliegen kann, als für die kleinen Besitzer wie gesagt 2—3 Millionen Gulden mehr als genügend die Interventions der Bodenerwerbsanstalt hierbei zweckmäßig beanzt werden.

Die Voraussetzung des Herrn Berichterstatters, daß die nächste Ernte durch Ueberfluth die Nothgeit des diesjährigen Ertrages wieder gut machen wird, scheint etwas gewagt zu sein. Nach allen Erfahrungen dürfte dies kaum der Fall sein, vielmehr die Ursachen der Dürre, wie seit Jahren auch noch weiter fortzuwähren. Umsonstere gebietet es aber die Nothwendigkeit gegenwärtig, nicht nur palliativ, sondern radical abzuheffen, um die allfällige Calamität im nächstfolgenden Jahre und die Entmündigung der Bevölkerung nicht zu vergrößern. Die 10 Millionen, welche hier schon in Aussicht genommen werden, können bei der Gesamt-Regocination kaum von so schädlichem Einflusse für den Geldbedarf des Staates werden, besonders bei einem Ansehen, welches nicht zu einer realen Ausgabe, sondern größtentheils wieder nur zu einer Capitalanlage, u. z. zu einer solchen Anlage verwendet werden soll, welche gewiß die reichlichsten Zinsen bringen würde.

Was schließlich die Rückzahlung dieser Vorschüsse anbelangt, so dürfte es zweckmäßiger sein, die Abstattung um 10 Jahre, jedoch derart zu vertheilen, daß jährlich auch ein entsprechende Capitalrate gezahlt werde, indem dies leichter fällt, als die Rückzahlung mehrerer Capitalraten auf einmal. Zudem ich diese Bemerkungen über den geschäftlichen Theil der Sache schlicke, kann ich hier noch den Umständen nicht verschweigen, daß die ganze Bevölkerung Ungarns für die in dieser Angelegenheit schon bisher bewährte Vaterland- und großmüthige Hürge seiner Majestät von dem höchsten Danke erfüllt, gewiß sehr bitter enttäuscht und von der traurigsten Stimmung ergriffen wäre, wenn die vollständige Durchführung dieser väterlichen Absichten seiner Majestät von einer anderen Seite nicht geahnten Hindernissen begegnet würde.

Diese von  
wird von dem  
folgender Weise  
Wir wür  
sener Collegium  
denen sie uns  
nach ihrem We  
die schiedenden  
Zeit hin sieht  
ihre Fragen ni  
richtig: worin  
uns eine befric  
wollen dasjenig  
Zinne eine Ma  
jedermann cher  
möchte.

Denn es  
des ungarischen  
tische Position  
diese Lage nicht  
riren und ein  
wundert uns  
mathische und k  
Stoff abgeben.  
ders empfindl.

Denn wie  
ster, ob es w  
hader, zweifel  
despruchsvoller  
her Hofkanzler

Ein voran  
zwei extreme  
Vermittlung  
Ziege der ein  
zung trat zur  
scharf gereizte  
iden einer gan  
habt, oder w  
und das Mögl  
welches den  
gleichwie Se.  
Regierung Zug  
Rescript entha

Es wurde  
ganze Reich aus  
aus, daß ein  
Seiner Absicht  
verrichten woll  
lauf der gesetzl  
Damit w  
Nichtung für d  
Wenn die  
Februarverfass  
das ein Progre  
dazu erbot, e  
und es war d  
hen, der die  
kommen, keine

Wäre die  
Verfassung zu  
eine entscheide  
Allein d  
Leitung über  
zwar nicht als  
Ueberzeugung,  
keit, als unv  
mächtig, wo  
entkommen off  
Hoffnungen ja  
wo Berechnen  
sondern es de  
trauens bedur

Wer die  
von den Eind  
ruhigen Blick  
daß, wenn d  
retten, was  
Wohllöwen  
zu lassen im  
nach mathem  
baren Stellung  
dafür verdam  
Er würd  
sie nicht zw  
Unsere  
geschlecht habe  
ein Lösungsw  
(in Wien) k  
cille Hoffn  
schaften erst  
Erreichung de  
eine solche  
wie sie unfer  
ihnen einen  
Das Ze  
und auf dem  
Kämpfe nach  
In der  
welche keine  
zu einer Ann